

Abonnements-Preise: mit täglicher Zustellung ins Haus monatlich K 1-80, ohne Zustellung: in den Einzelverkauf-Stellen und in der Expedition bei Abnahme von Blöcken monatlich K 1-20.

Das Abonnement kann mit jedem Tage begonnen werden.

Einzelpreis 6 Heller. Redaktion und Geschäftsstelle Piazza Carli Nr. 1, II. St. Telephon Nr. 63.

# Polae

# Morgenblatt

Erscheint täglich 6 Uhr früh, die Montagnummer im Laufe des Vormittags. Abonnements und Ankündigungen (Inserate) nehmen entgegen:

die Geschäftsstelle unseres Blattes, Piazza Carli 1, II. St., die Buchdruckerei M. Clapis (S. Krmpotic), Piazza Carli 1, und die Buchhandlungen C. Mahler u. E. Schmidt, sowie alle größeren Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

I. Jahrgang

Polae, Mittwoch, 13. Dezember 1905.

— Nr. 59. —

## Politische Rundschau.

**Die Besserung der deutsch-englischen Beziehungen.** Ueber die deutsch-englischen Beziehungen schreibt die „Norddeutsche Allg. Ztg.“: Wir haben niemals ein Fehl daraus gemacht, daß wir die dauerliche Entfremdung zwischen den beiden großen Nationen auf einen seelischen Krankheitsprozeß zurückführen, zu dessen Beseitigung es eines kräftigen Willensaktes seitens der Völker selbst bedarf. Was unser Volk anbelangt, so glauben wir feststellen zu können, daß hier jeder gute Wille vorhanden ist, einer Entwicklung ein Ende zu bereiten, deren Fortgang in keinem Betracht und vom Standpunkte weder des deutschen noch des englischen Volkes als erfreulich anzusehen wäre. In England aber wird, wie wir hoffen, mit der Zeit das Verständnis für deutsches Wesen ausreichende Verbreitung finden, um in Zukunft zu verhindern, daß jede Regung Deutschlands, sei es auf politischem, sei es auf wirtschaftlichem Gebiete, mit Beweggründen in Zusammenhang gebracht werde, die das Licht zu scheuen hätten. Mit Sir Thomas Barclay sind wir geneigt, die nur zu lange andauernden Verstimmungen zwischen dem deutschen und dem englischen Volke auf Mißverständnisse zurückzuführen, die nicht anders als durch Aufklärung weiterer Kreise über die wirklichen Verhältnisse gehoben werden können. Diesem Werk der Aufklärung, wie es jüngst jenseits des Kanals in Angriff genommen worden ist, wünschen wir in Uebereinstimmung mit dem ganzen deutschen Volke besten Erfolg; wir sind überzeugt, daß in dem Maße, wie die Bewegung in England Fortschritte macht, sie in Deutschland Widerhall finden und zur Lösung einer Spannung beitragen wird, die bei weiterer Fortdauer nur nachteilige Folgewirkungen hätte zeitigen können. Viel gewonnen wäre schon, wenn die vom „Daily Telegraph“ vertretene und im Grunde keines Beweises der Richtigkeit bedürftige Auffassung in England Gemeingut würde, daß die aufstrebende deutsche Flotte keine Drohung für die englische bedeuete; an ihrem Wachstum zu nörgeln, habe weder Sinn, noch sei es schicklich. Dieses Wachstum sei eine durchaus natürliche Entwicklung, denn ohne Seemacht könne kein moderner Staat mit Sicherheit Welthandel treiben. Fügt man mit dem „Standard“ hinzu, daß es nirgends in der Welt deutsch-englische Interessenskonflikte gibt, die nicht friedlich ausgeglichen werden könnten, und hält man sich die Absurdität eines kriegerischen Austrages des rein wirtschaftlichen Wettbe-

werbes vor Augen, so erkennt man deutlich, wie künstlich die Reizungen gewesen sind, durch die der „Anfall von Deutschenhaß“, wie die „Daily News“ es nennen, in England hervorgerufen worden ist. Um so mehr ist zu hoffen, daß mit der besseren Einsicht auch eine bessere Stimmung platzgreifen wird.

**Französische Blätterstimmen.** Die Bedeutung der letzten Rede des deutschen Reichskanzlers Fürsten Bülow im Reichstage spiegelt sich in den Beurteilungen französischer Blätter wieder. Der „Gaulois“ schreibt: Der durch die erste Rede hervorgerufene ungünstige Eindruck wird durch die zweite weder verbessert noch verschlechtert. Die Zurückweisung der Einmischung der Sozialdemokratie in die auswärtige Politik sei staatsmännisch und beweise die Kraft der deutschen Regierung. Dies sei leider ein Vorteil, welchen die deutsche Regierung gegenüber der französischen habe. Der „Temps“ schreibt, die gestrige Rede Bülows sei von großem Interesse wegen der lebhaften Angriffe gegen die Sozialdemokratie und wegen der Erklärung betreffend die Reise des Kaisers nach Tanger. Der Reichskanzler sei der Ansicht, daß die Reise nur nützliche Folgen habe, aber in Deutschland sei diese Ansicht keineswegs allgemein. Das Blatt sucht sodann einen Widerspruch zwischen den Interviews anfangs Oktober und den jüngsten Ausführungen des Reichskanzlers zu finden und fragt: Wenn Deutschland wirklich will, daß die Bitterkeit der letzten Monate vergessen werde, warum beharrt es so nachdrücklich auf Forderungen, welche Repressalien gleichkommen? Warum ist es in dieser Angelegenheit nicht so objektiv, wie es sich sonst zu sein rühmt? Warum gibt es sich den Anschein von Obstruktion und widerwillig übler Laune? Wir stellen diese Fragen in aller Aufrichtigkeit. Sobald Deutschland die bei uns hervorgerufene Ueberraschung zerstreut hat, wird es ohne Mühe feststellen können, daß sein Interesse in diesem Punkte mit dem französischen übereinstimmt. — „Journal des Debats“ meint: Der Reichskanzler sprach fortwährend von den seit sechs Monaten verschwundenen Gründen, die Deutschland zu seiner Haltung in der Marokkoangelegenheit veranlaßten und die in der Reise des Kaisers nach Tanger ihren deutlichen Ausdruck fanden. Die allerdings sehr provisorischen und oberflächlichen deutsch-französischen Uebereinkommen vom Juli und September beweisen immerhin, daß die Politik des Schweigens, worüber man sich in Berlin so lange beklagte, aufgehört hat. Wenn die deutsche Regierung nicht ernste Zweifel in betreff des von ihr verfolgten eigentlichen Zieles aufkommen lassen will,

dann wird sie gut daran tun, mehr von der letzten Periode zu sprechen, die zu einer Verständigung geführt hat, und weniger von einer durch lange diplomatische Arbeit ausgelöschten Vergangenheit. — Die „Liberté“ schreibt: Wir erfahren wieder einmal und deutlicher als je, daß Deutschland mit unverehrter Willenskraft seine Politik der nationalen Ausdehnung und des unstillbaren Imperialismus verfolgt. Es handelt sich darum, zu wissen, ob Frankreich ihm seine durch seine Sozialisten nicht gestörte Verteidigung entgegenstellen wird?

## Tagesbericht.

**Neuerungen im Telegraphenverkehre.** Wenn bisher zwei Telegraphenstationen, welche nicht durch eine direkte Leitung, sondern nur im Wege einer Mittelstation miteinander in Verbindung stehen (beispielsweise Wiener-Neustadt und St. Pölten, welche ihre gegenseitigen Telegramme über Wien senden) mit einander zu korrespondieren hatten, so mußte zu der ebenso zeitraubenden als kostspieligen Manipulation des „Uebertelegraphierens“ gegriffen werden. Die Mittelstation hatte in diesem Falle das Telegramm gleich einem für sie bestimmten aufzunehmen und an die Bestimmungsstation weiterzutelegraphieren. Diese Weislaufigkeiten sollen nun durch die Einführung des sogenannten Umschaltbetriebes entbehrlich gemacht werden. Dieses neue System beruht auf einer sinnreich konstruierten Schaltvorrichtung, mittels welcher die Mittelstation, von der Absicht der einer Station, mit einer anderen in der entgegengesetzten Richtung gelegenen in Verkehr zu treten, in Kenntnis gesetzt, fallweise durch Kuppelung der betreffenden Leitungen eine unmittelbare Verbindung zwischen beiden Stationen herstellen kann. Letztere korrespondieren dann ohne weitere Mitwirkung der Mittelstation, wie wenn sie durch eine permanente direkte Leitung verbunden wären. Nach Abwicklung der auszutauschenden Telegramme trennt die Mittelstation die von ihr hergestellte Verbindung, um im Bedarfsfalle auf analoge Weise andere Leitungen zusammenzukuppeln. Die gesamte der Mittelstation früher durch das Aufnehmen und Weitergeben der durchlaufenden Telegramme verursachte Arbeit reduziert sich somit gegenwärtig auf die Herstellung und Auflösung der direkten Verbindungen. Hiedurch wird begreiflicherweise die Leistungsfähigkeit sowohl der Linien wie der einzelnen Aemter bedeutend erhöht; desgleichen wird die im Falle eines zweimaligen Aufgebens und Abnehmens

## Feuilleton.

### Die Schmetterlinge.

Skizze von Karla-Karlova.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

„Dich begleiten? Wohin denn?“  
Ljuba überlegte rasch. „Zu Melanie!“  
„Zu Melanie?! Du sagst ja selbst, sie sei eine unausstehliche Jungfer! Uebrigens wäre es mir auch ganz unmöglich, denn ich habe meinem Freunde Berg versprochen, mir sein neues Reitpferd anzusehen.“  
„Du gehst zu Berg? Ich dachte Du besuchst den Nachtklub?“  
„Den Nachtklub?! — Ja, richtig, — eben weil ich zu Berg gehe, kann ich nicht in den Klub. Uebrigens da fällt mir eben ein, meine Mama bat, Du mögest sie besuchen, — sie sehnt sich so nach Dir, — ich bitte Dich dringend, laß heute den Besuch bei Melanie, — und gehe zu Mama.“  
„Das ist mir zu weit!“  
„Du kannst ja fahren, — besuche sie“, bat er.  
„Wann kommst Du denn von Berg zurück? Wir könnten uns ja irgendwo treffen. Vielleicht in der B-straße?“  
„Hatte sie eine Ahnung, — einen Verdacht? Hatte sie ihm vielleicht die Briefe durchstöbert, trotzdem er sie so sorgfältig aufbewahrte? Guy sah rasch auf, — nein, unmöglich, — wie naiv sie ihm ansah, — wie ihr dieser Ausdruck gut steht, — heute ist sie schöner denn je,“ dachte er.

„Leider ist es mir nicht möglich, liebste Ljuba, denn später versprach ich den Freunden im Café K. zu erscheinen, — bleibe nur bei Mama, ich werde Dich abends um 7 Uhr dort abholen.“ —  
Als Guy das Zimmer verließ und die Türe schloß klatschte Ljuba wie ein Kind in die Hände und war außer sich vor Freude.  
„Er ist besorgt und aufgehoben! Nur gut, daß ich weiß, daß Du nicht in die B-straße kommst, sondern im anderen Stadtviertel sein wirst, und um 7 Uhr treffen wir uns pünktlich bei Mama.“  
Gespannt lauschte sie, wann ihr Herr Gemahl von dannen ziehen würde. Schon 3 Uhr, — in einer Stunde kann man ja nicht Toilette machen! Und um 4 Uhr sollte sie schon an Ort und Stelle sein! Sie fühlte, daß ihr aus Mergel die Tränen aufstiegen!  
Doch, da hörte sie Schritte, — endlich, endlich ging er über die Treppe. Gott sei Dank! Ljuba klingelte Sturm, — die Jungfer fiel mit entsetztem Gesicht zur Tür hinein.  
„Mally, — welche Toilette?“  
„Frau Baronin, — das Lichtgrau? — das Rosa? oder vielleicht das weiße Spitzenkleid?“ wagte die Jungfer mit noch ganz verstörtem Gesichtsausdruck zu fragen.  
„Schnell, schnell! Was schauen Sie so verträumt aus? Sie haben wohl geschlafen? Rasch, die schwarze Toilette!“  
Jungfer Mally eilt in das anstoßende Toilettenzimmer.  
„Mally!“  
„Befehlen, Euer Gnaden!“  
„Geben Sie mir lieber das rosa Kleid.“

Mally eilt wieder und rumort im Nebenzimmer. — Ljuba erinnert sich, daß ihr weiß besser steht.  
„Mally!“  
Die Jungfer erscheint indessen mit der rosa Toilette.  
„Da fällt mir ein, daß das Kleid für heute zu warm ist, bringen Sie mir die weiße Spizentollette und den großen weißen Hut.“  
Ljuba eilt und spornt durch nicht sehr freundliche Reden auch die Jungfer an. Dabei greift sie selbst alles verkehrt an und zieht über die Ungeschicklichkeit der Jungfer ordentlich los.  
Endlich ist sie fertig! Aber da schlägt es auch schon 4 Uhr! Zehn Minuten braucht sie unbedingt um hin zu kommen und rote Rosen muß sie sich auch noch verschaffen. Es ist zum Tollwerden! — Flüchtigen Schrittes eilt sie aus der Villa. —  
Leutnant von Berg ist in das „Valentinen-Geheimnis“ eingeweiht. Nicht vielleicht, daß er der intimste Freund Gays wäre. Oh, nein! Aber Guy ist eben kein „Buch mit sieben Siegeln“ und als er gerade das Bedürfnis hatte, jemand diesen „Mordspaß“ zu erzählen, traf er mit Berg zusammen, welcher sich so sehr dafür interessierte, daß Guy sich bemüßigt sah, ihn gestern die Worte „Morgen lerne ich sie kennen“ zuzuraunen, und ihm die Details zu erzählen. —  
Berg, unter dem Spitznamen „Mephisto“ bekannt, war zwar nicht zu dem berühmten Rendez-vous „Fritz-Valentine“ eingeladen, — mais diable, er fühlte sich trotzdem eingeladen. Er entwarf, was seinem Berufe nach das Wichtigste war, — einen strategischen Plan!  
Hier auf der Ecke des Magazines R. 3. mußten sie beide zusammentreffen, — am besten ist es, er sieht

des Telegrammes bestehende Gefahr einer Verstümmelung ihres Inhaltes wesentlich verringert. Von diesem Verfahren wird in jüngster Zeit in der Wiener Telegraphenzentrale in sehr intensiver Weise Gebrauch gemacht; auch in Prag und Litzka steht das neue System bereits in Verwendung, während seine Einführung in Salzburg, Leoben und Brunn, eventuell auch in anderen Zentren unseres Telegraphenverkehrs für das kommende Jahr in Aussicht genommen ist.

**Passive Resistenz in Druckerien.** Aus Laibach 11. d. M. wird uns geschrieben: Um spezielle Lohnforderungen durchzusetzen, haben die hiesigen Setzer beschlossen, in die passive Resistenz zu treten. „Slovenski Narod“ und „Slovenec“ sind nicht erschienen.

**Entwendete Goethe-Manuskripte.** Die Untersuchung im sensationellen Goethe-Urkundendiebstahl in Weimar hat auch das Fehlen einer Anzahl von Herder- und Schiller-Dokumenten festgestellt. Bisher ist die Mitschuld zweier Beamten erwiesen.

**Ein Hund als Lebensretter.** Aus Arco wird berichtet: Zwei Herren und eine Dame aus Kassel, die hier zur Kur weilen, unternahmen am 7. d. M. einen Aufstieg auf den 2044 Meter hohen Monte Stivo. Ein beträchtliches Stück unterhalb der Spitze lief den Touristen ein kleines Spitzhündchen entgegen, das durch Bellen und Winseln die Aufmerksamkeit der Touristen auf sich lenkte. Das Hündchen umkreiste die Fremden und diese, durch das Benehmen des Tieres aufmerksam gemacht, folgten demselben und fanden oberhalb einer Felsklippe, am Ende einer schmalen Schlucht, den Gymnasialprofessor Wilhelm Hugoohrt aus Lübeck schwer verletzt auf. Professor Hugoohrt war bei einer mineralogischen Exkursion abgestürzt und infolge der hierbei erlittenen Verletzungen nicht in der Lage, sich in Sicherheit zu bringen. Die Touristen brachten den Verunglückten mit vieler Mühe ins Tal.

**Das Tuberkuloseferum Behring.** Viele Versuche, die man in Paris mit dem Tuberkuloseferum Behring's gemacht hat, zeigten einen vollen Erfolg. Der Professor an der Pariser Schule für Tierheilkunde, Vallee, erklärte, daß die Schutzimpfung bei den Kindern ungefähr zwei Jahre anhalte. Da die Lebensdauer bei diesen Tieren fünf Jahre beträgt, so mußte man jedes Tier zweimal impfen. Auf diese Weise würden die Kinder gesund und die Kuhmilch von allen schädlichen Keimen freibleiben.

**Eine gräßliche Bluttat** trug sich Sonntag in Montreuil bei Paris zu. Dort lebte der Porzellanarbeiter Marcel seit sechs Monaten mit einem Mädchen im gemeinsamen Haushalte. Aus Eifersucht wegen eines Kindes, das das Mädchen von einem anderen hatte, versuchte der Arbeiter gestern seine Geliebte, das Kind und sich selbst zu töten. Nachdem ein Versuch mit Kohlendampf mißlungen war, öffnete er seiner Geliebten und sich die Pulsadern. Man fand Marcel, wie er dem Mädchen mit gierigen Zügen das Blut aus den Adern sog, um ihren Tod zu beschleunigen. Er selbst war auch schon stark ausgeblutet. Die beiden wurden in sterbendem Zustande ins Spital gebracht.

**Erordnung eines polnischen Landmannes.** Der Landmann Stanislaus Serafin aus Krztonki bei Larnobrzeg kehrte vergangene Woche nach mehr als zweijähriger Abwesenheit aus Sachsen zu seiner

Familie zurück und trug einen ersparten Betrag von 1400 Kronen bei sich. Etwa noch eine Meile von seiner Heimat entfernt, kehrte er am Wege in dem Gasthause „zur Tarnomska Wola“ ein, wo er mehrere Bekannte traf, mit denen er sich längere Zeit unterhielt. Am nächsten Tage wurde er in einem nahen Walde, am Riemen auf einem Baume hängend, beraubt als Leiche aufgefunden. Wie konstatiert wurde, war er ermordet und sodann aufgehängt worden, um einen Selbstmord glauben zu machen. Die Täter dürften seine guten Bekannten aus dem Gasthause gewesen sein.

—j— **Aufstellung von Zuchtebern.** Der Landeskulturrat von Istrien hat beschlossen, zum Zwecke der Hebung der Schweinezucht, die für Istrien von besonderem Interesse ist, in nachstehenden Orten Standorte für erstklassige Zuchteber der Yorkshire- und Berkshirerasse zu errichten: S. Domenica bei Albona, Balcarino, Torre di Parezio, Padena di Pirano, Liche, Unie, Canidole grande Chiusi und Sansego bei Lussinpiccolo, Coridico, Mitterburg, Garbasella, St. Pietro in Selve, Vogliano, Kermo, Gimino, Baroni bei Moncalvo, Gallignana und Antignana bei Mitterburg, Bertoneglio, Romiano, Carlo bei Piemonte, Krasica, Tribano, Carsette, Carlo bei Grijignana und Piemonte bei Buje, Maresego und Ferenzano di Lazzaretto bei Capodistria, Brest und Prodani bei Pinguente, St. Johann von Sterna, Ceppich von Portole, Radovani von Bisignano, Sovischiene, S. Domenica bei Bisinada und Portole bei Montona, Fasana und Pola (Via Metastasio 26).

**Probefahrt des Passagierdampfers „Sophie Hohenberg“.** Aus Triest wird uns unterm 12. d. telegraphiert: Die gestrige Probefahrt des im Lloydarsenal für Rechnung der vereinigten Schifffahrtsgesellschaft Austro-Amerikana erbauten großen Passagierdampfers „Sophie Hohenberg“ nahm einen glänzenden Verlauf. Der mächtige Dampfer, mit dessen Herstellung das Lloydarsenal wieder eine Probe seiner Leistungsfähigkeit geboten hat, und der in allen Details den Anforderungen des modernen Schiffbaues entspricht, wurde von den zahlreichen zur Probefahrt erschienenen Festgästen einer eingehenden Besichtigung unterzogen und allseits wurde der Meinung Ausdruck gegeben, daß die „Sophie Hohenberg“ eine wertvolle Bereicherung der heimischen Handelsflotte bilden und die österreichische Handelsflagge in fernen Meeren in Ehren vertreten werde. Dieser Stimmung gaben in begeisterten Worten die Redner Ausdruck, die bei dem an Bord der „Sophie Hohenberg“ zu Ehren der Gäste veranstalteten Festdiners zu Worte kamen; es wurde bei diesem Anlasse in erster Reihe ein Hoch ausgebracht auf die erlauchte Gemahlin des Erzherzog-Thronfolgers, die dem neuen Dampfer den Namen und damit den Beweis gegeben habe, daß die Bestrebungen nach Ausgestaltung der heimischen Handelsflotte der Förderung durch die Allerhöchsten Kreise sicher sind. Die „Sophie Hohenberg“, die bei der Probefahrt eine mittlere Geschwindigkeit von 15 Seemeilen erzielte, soll schon am Freitag ihre erste Seereise antreten und mit einer Ladung und zahlreichen Passagieren erster und zweiter Klasse, sowie einigen Hundert Auswanderern nach New-York abgehen. Der Dampfer wird zunächst Gravosa berühren, wo gleichfalls eine große Anzahl von Auswanderern

aufgenommen werden soll. Die „Sophie Hohenberg“ ist für den Passagierdienst vollkommen ausgestattet und können auf ihr 5000 Tonnen Ladung, 23 Passagiere 1. Kl. und 25 Passagiere 2. Kl. sowie 1300 Passagiere 3. Kl. untergebracht werden.

**Vom Finanzdienste.** Der Finanzminister hat den Finanzkommissär Ernst Wiber zum Finanzsekretär für den Bereich der Finanzdirektion in Triest, und die Finanzkommissäre Matthäus Siminiatti und Anton v. Rendic-Miocevic zu Finanzsekretären für den Bereich der Finanz-Landesdirektion in Zara ernannt.

**Warnung.** Das k. k. Ackerbauministerium warnt nach Bulgarien reisende Arbeiter vor der Firma C. Balabanoff in Sofia, die Vereinbarungen in bezug auf Lohn und Reisespesen nicht einzuhalten pflegt. Es ist schon wiederholt vorgekommen, daß derartig geprellte Arbeiter, die sich durch die Versprechungen dieser Firma verlocken ließen aus Oesterreich auszuwandern genötigt waren, sich an die k. u. k. Konsulatsagentur in Sofia um die freie Heimfahrt zu wenden.

**Unerhörter Vandalismus.** Ein Werk Michelangelos ist von Vubehand zerstört worden. Wie das „B. T.“ meldet, schlichen bisher nicht ermittelte Individuen in die San Lorenzokirche in Florenz und suchten ein wunderbares Tabernakel, eine Schöpfung Michelangelos, von der Wand abzutrennen. Als das mißlang, zertrümmerten die Unholde das Meisterwerk mit Hämmern. Die Individuen scheinen einer berüchtigten Bande anzugehören, die seit Monaten im Auftrage wohlbekannter ausländischer Händler und „Kunstfreunde“ die Kapellen und Kirchen Toskanas bestiehlt und ausplündert.

**In See treibendes Seitenboot.** Der Führer des österr.-ung. Bragazzo „Bozdo“, Herr Franz Bio, stieß in See bei ca. 7 Meilen von Pirano auf ein treibendes herrenloses, 3,90 Meter langes, 1,10 Meter breites und 34 Centimeter hohes Seitenboot eines unbekanntes Fahrzeuges. Dieses noch ziemlich gut erhaltene, in Blau gefärbte, mit einem farblosen Rande versehene Boot kann gegen Nachweis des Eigentumsrechtes beim Hafenvorstande in Pirano binnen 40 Tagen in Empfang genommen werden.

## Notales.

**Die königlich griechische Yacht „Amphitrite“** lag auch gestern noch vor Anker. Es war bestimmt, daß sie heute Mitternacht auslaufen soll, nach den von uns vor Schluß des Blattes eingeholten Erkundigungen aber ist die Abreise noch unbestimmt.

**Die k. u. k. Eskadre** lief gestern um 9 Uhr vormittags von Fasana aus und ging in Parezio vor Anker. S. M. S. „Bellin“, auf dem sich bekanntlich Se. Erzellenz der Herr Marinekommandant Graf Montecuccoli befindet, hat sich der Eskadre angeschlossen.

**Drei englische Torpedoboote** des Mittelmeergeschwaders liefen gestern abends um 8 Uhr ein. Sie mußten wegen hohen Seeganges die Fahrt von Benedig nach Fiume unterbrechen und beabsichtigen, heute um 9 Uhr vormittags, wenn es das Wetter zuläßt auszulassen.

**Selbstmordversuch wegen unglücklicher Liebe.** Vorgestern beging in einem Hotel in Wien die Baroness Hildegard U., deren Familie in Pola bestens bekannt ist, einen Selbstmordversuch. Die Baroness schoß sich mit einem Revolver eine Kugel in die Brust und wurde von einem Inspektionsarzte ins Allgemeine Krankenhaus gebracht. Die Ursache dieser unglücklichen Tat soll darin zu suchen sein, daß sich der beabsichtigten Verheiratung mit einem Stabsoffizier Hindernisse in den Weg stellten. Wie uns die schwerbetäubte Mutter, die gegenwärtig in Pola lebt, mitteilt, lief erst gestern abends eine telegraphische Nachricht aus Wien ein, die besagt, daß der Schuß durch den Magen gegangen und die Baroness schwer verletzt habe. Der hochgeachteten Familie wird allseits lebhafteste Teilnahme entgegengebracht.

**Generalversammlung.** Morgen, Donnerstag, um 5 Uhr nachmittags, findet im Zeichenjaale der Maschinenschulen eine außerordentliche Generalversammlung des Marinekonsummagazines behufs Neuwahl des Präses statt.

**Schwerer Unfall.** In der Via Circonvallazione stürzte vorgestern der 57 jährige Tagelöhner Anton de Corti von einem Wagen und verletzte sich dabei schwer, so daß seine Ueberführung in das Landeshospital vorgenommen werden mußte.

—j— **Vortrag.** Der gestrige Vortrag im Theater von Maria Cabrini über die Frau und den Militarismus war sehr maßvoll gehalten. Die Bevölkerung Oesterreichs, jagte sie, sei in drei Teile geteilt. In den einen Teil, dem die Indifferentenpartei angehört, sei die Frau eingeschlossen, sie sei indifferent gegen die Politik und gegen den Antimilitarismus, obwohl sie hier sehr viel Nutzen bringen könnte. Alle Nationen seien etwas antimilitarisch, doch sie müßten erst einander besser kennen. Rednerin meinte, der Unterricht in den Schu-

sich die Geschichte von der Konditorei vis-à-vis, natürlich — incognito — an.

Berg war ebenso begierig „Valentine“ zu sehen, wie Breda selbst.

Sie kommt nicht. — Zehn Minuten vergehen.

Sie ist noch immer nicht da! —

Mephisto ist schon die zweite Portion Eis.

Sie kommt noch nicht.

Ein Viertel auf fünf! —

Selbst eine dritte Portion Eis kann das glühende Verlangen, „Valentine“ zu sehen, nicht abkühlen. Von „Valentine“ noch keine Spur. — So eine Unpünktlichkeit! — Breda scheint schon ganz nervös. Zehnmal sah er schon nach der Uhr, — nachdem er schon zum fünftenmale um die Ecke sah. Jetzt richtet er die Nase am Stocke. Himmel, — diese „Valentine!“ kommt sie am Ende gar nicht??!

Ah, — endlich, — da kommt jemand die Straße herauf. Aber schüchtern sieht sie aus. Den Kopf so tief gesenkt, daß man den schönen, großen Hut, nur wie aus der Vogelperspektive bewundern kann. Eine mächtige, glühende rote Nase am Schirm. Und diese duftige Toilette! Doch etwas bekannt kommt ihm dieses Kleid vor. Wo hat er es nur schon gesehen? Am Ende die Frau eines Kameraden?

Jetzt erhebt sie den Kopf — sapristi — Frau von Breda! Wie siegesgewiß sie jetzt aussieht! Berg möchte am liebsten einen Luftsprung machen, — ha, jetzt stürmen sie beide um die Ecke.

Jetzt stehen sie sich gegenüber. Beide blutrot! Leider konnte Berg nicht hören, was sie sprachen! —

„Ach Du, Guy“, flüsterte sie tödlich verlegen.

„Meine Ahnung, — liebste Breda“, stammelte ebenso verlegen ihr Mann.

Berg wirft, obwohl es schon gegen Ende des Monats geht, eine Zehnkronennote auf den Tisch, ohne sich mit dem Wechseln des Geldes aufzuhalten. Er tritt hastig aus der Konditorei. Da stehen sie noch immer. Bergs Verlangen, sie jetzt anzusprechen, ist groß, — aber sein angeborenes Anstandsgefühl hält ihn zurück. Breda manipuliert an ihrem Schirme, — um ihn zu öffnen, — bis die rote Nase „zufällig“ herabfällt.

Guy bietet wortlos seiner Frau den Arm. Seine Nase hängt geknickt vom Stocke herab, — ebenso geknickt hängt Frau v. Breda an seinem Arme. Sie lenken ihre Schritte heimwärts. —

Berg eilt über die Straße, hebt Bredas Nase auf, befestigt sie recht auffallend am Säbelforbe, eilt durch ein Häuserviereck, — und kommt harmlos lächelnd dem Ehepaar Breda entgegen.

Tief grüßend geht er an ihnen vorüber. Breda dankt verlegen, Breda gar nicht, sie starrt nur auf seine rote Nase. —

„Na, Mephisto, das ist wirklich nicht schön von Ihnen, daß Sie mich fast umrennen.“

„Pardon, mon cher ami, — aber was stehen Sie denn auch inmitten des Trottoirs?“

„Ich sehe gerade Bredas nach, — wie herzig beide sind, — sie gehen Arm in Arm, wie am ersten Tage ihrer Verlobung, — man sieht gleich, daß sie aus Liebe geheiratet haben. — Wissen Sie, Mephisto, heiraten Sie auch, denn so ein schönes Glück wünsche ich Ihnen.“

„Ich bin dessen nicht würdig, und werde Junggeselle bleiben.“ — Berg sagt es überzeugend und überaus bescheiden, wie man es sonst gerade nicht von ihm gewöhnt ist.

len soll anders abgehalten werden als bis jetzt. Man möge in der Geschichtsstunde, wenn man das XIX. Jahrhundert erkläre, darauf nicht vergessen, daß in diesem Jahrhundert fünfzehn Millionen Menschen umgebracht wurden. Von allen Parteien sei am meisten die sozialistische darauf bedacht, daß man die Ausgaben für das Militär vermindere. Sie schloß mit den Worten: „Wir wollen nicht den Krieg; aber auch nicht den Militarismus, weil wir eben den Krieg nicht wollen.“ Der Vortrag war schlecht besucht. Die Rednerin fand am Schlusse ihres Vortrages nur spärlichen Beifall.

**Verein „Südmart“.** Der Ausschuß gibt allen Mitgliedern und Freunden bekannt, daß am kommenden Samstag halb 9 Uhr abends, in der Gastwirtschaft „Suzzi“ ein Südmartabend stattfindet.

**Diebstahl.** In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurden aus dem Hause des städtischen Rehrich-Depots vier Säcke mit alten Schuhen entwendet.

**Ein Winterrockmarder.** Im Gasthause Anton Ruffich, Ecke Via Genide und Siasino, wurde vorgestern von einer unbekannt Person ein Hut und ein Winterrock gestohlen.

**-j- Gerichtssaal.** (Für den Winter.) Als letzthin der Kohlendampfer am Molo Elisabeth ausgeladen wurde, benützten verschiedene Frauen die Gelegenheit, um sich einen Vorrat an Kohle für den Winter aufzuspeichern. Unter diesen waren auch Maria Pavese und Katharina Stiglic, welche zirka 60 Kilo Kohle zusammengebracht hatten. Doch beide hatten das Unglück, dabei ertappt zu werden. Gestern standen sie vor Gericht, wo sie angaben, es hätten mehrere Frauen dasselbe getan. Beide wurden zu je 12 Stunden Arrest verurteilt. — (Ein unvorsichtiger Arbeiter.) Der Kutcher Josef Smotovic klagte den Kohlenarbeiter Josef Sobalic, weil dieser während des Ausladens eines Kohlendampfers am Molo Elisabeth einen mit Kohle angefüllten Korb über ihn auslud, so daß er Verletzungen davontrug. Der Angeklagte wurde freigesprochen, weil es sich herausstellte, daß er nicht absichtlich gehandelt hatte. — (Im Steueramte.) Vor einiger Zeit kam Matthäus Maticic in das hiesige Steueramt und verlangte von dem betreffenden Beamten, ihn über die Personaleinkommensteuer zu belehren, denn es wolle ihm nicht einleuchten, daß er für dieses Jahr etwas zu zahlen habe, während es noch nicht zu Ende ist. Der Beamte sagte ihm, er habe nicht für das laufende Jahr, sondern für das vergangene zu zahlen. Da meinte aber der Mann, das vergangene Jahr habe er vollständig bezahlt und sagte ganz entrüstet zum Beamten: „Hier raubt Ihr uns ja das Geld aus den Taschen!“ Er wurde dafür vom Bezirksgerichte zu 10 Kronen Geldstrafe oder im Nichteinbringungsfalle zu 24 Stunden Arrest verurteilt, worauf er sich für letztes entschloß.

**Stenographiekurs.** Gestern abends wurde bei Anwesenheit von 7 Damen und 14 Herren in Suzzi's „Hotel de la Ville“ ein Kurs für stenographische Vorkurschrift eröffnet. In diesem Kurse wird innerhalb dreier Monate das Gabelberger System nach dessen heutigem Stande (Berliner Beschlüsse 1902) vorgetragen. Damen und Herren, die noch teilnehmen wollen, mögen sich Freitag den 15. d. M. um drei Viertel 8 Uhr abends im obgenannten Hotel einfinden. (Auf mehrere Anfragen teilen wir mit, daß sich an diesem Kurse auch aktive Unteroffiziere beteiligen können. Anm. d. Red.)

## Militärisches.

**Kommission im Bekleidungsamte.** Montag, den 18. d. M. um 9 Uhr vormittags wird im Marinebekleidungsamte durch die ständige Monturübernahmungskommission die Besichtigung der aus dem Probe-Erprobungsstück konfektionierten Flottenanzüge stattfinden.

**Urlaube.** Der erbetene Urlaub mit sofortigem Antritt wurde bewilligt: 28 Tage L.-Sch.-F. Ernst Ruffich (Vielitz), L.-Sch.-F. Friedrich v. Poten (Wien), Mchstr. Ludwig Jandl (Pola und Desterreich-Ungarn); 26 Tage L.-Sch.-L. Maximilian Burstin (Triest); 21 Tage L.-Sch.-L. Alfred Suchomel (Wien); 20 Tage L.-Sch.-Kapt. Karl Graf Lanjus v. Wellenburg (Graz und Wien); 19 Tage Lt.-Ob.-Ing. Josef Schaschl (Wölkermarkt); 16 Tage Mar.-Kom.-Adj. 1. Kl. Gustav Riaviz (Görz); 14 Tage Korv.-Arzt Dr. Gustav Feinzel (Wien), Mar.-Art.-Ing. 1. Kl. Jaroslav Hasel (Pola und Wien), Mar.-Kom.-Adj. 3. Kl. Johann Padar (Desterreich-Ungarn); 5 Tage L.-Sch.-F. Bernhard Jelocnik (Vittai).

## Telegraphischer Wetterbericht

des Hydrogr. Amtes der k. u. f. Kriegsmarine vom 12. Dez. 1905.

### Allgemeine Übersicht:

Die Wetterlage hat sich seit gestern nicht wesentlich geändert. Das Hochdruckgebiet hat sich etwas gegen W verbreitert, im äußersten NE ist dagegen der Luftdruck gefallen. In der Monarchie heiteres Wetter bei leichtem Frost, an der Adria frische Bora bei meist heiterem Himmel. Die See ist leicht bewegt bis bewegt.

Regenüberschuß für Pola: 244.8 mm.

Ausgegeben um 3 Uhr 35 Min. nachm.

## Drahtnachrichten

des „Polaer Morgenblattes“.

### Abgeordnetenhaus.

Wien, 12. Dez. (K.-B.) In fortgesetzter Verhandlung des Dringlichkeitsantrages der Tschechischradikalen über die Prager Vorgänge ergreift Abg. Klossac das Wort. Er greift heftig die Prager Polizei an und verliest einen Bericht, wonach Mädchen von Wachleuten grüßlich beschimpft und an den Haaren gezogen wurden. (Entrüstungsrufe bei den Tschechischradikalen. Anhaltende Rufe: „Wo ist der Minister des Innern? Rufen Sie den Minister des Innern!“ Ununterbrochener Lärm. Abg. Fressl pfeift. Anhaltende Unruhe.) Abg. Klossac beantragt die Vorladung des Ministers des Innern zur Verhandlung. Vizepräsident Kaiser, welcher glaubt, daß Klossac seine Rede mit diesem Antrage geschlossen habe, erteilt dem nächsten Redner, Abg. Breznowsky das Wort. Lebhafter Protest bei den Tschechischradikalen. Klossac setzt ununterbrochen unterm Beifall der Parteigenossen seine Rede fort, während Breznowsky nach längerer Unruhe seine Rede beginnt, die nur dem zunächststehenden Stenographen verständlich ist. Anhaltende Unruhe. Vizepräsident Kaiser läutet wiederholt. Die Alldeutschen rufen: „Sitzung unterbrechen! Schluß! Schluß!“

Abg. Klossac spricht trotz des Ordnungsrufes fort. Lärm und Unruhe dauern an, während beide Redner fortfahren. Indessen erscheint der Minister des Innern Graf Bylandt-Reidt im Saale. Die Abg. Schönerer und Hanisch schieben mit Pultdeckeln. Abg. Tro ruft wiederholt: „Hoch das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht!“ Abg. Laurenz Hoser schlägt mit einem Hefst auf das Pult. Inmitten des anhaltenden Lärms schließt Abg. Klossac unter lebhaftem Beifall seine Rede. Zu gleicher Zeit beendet auch Breznowsky seine Ausführungen. Es kommt zu erregten Zwischenrufen zwischen den Tschechischradikalen und den Alldeutschen. Erstere apostrophieren den Vizepräsidenten Kaiser in heftiger Weise. Der Vizepräsident erteilt hierauf dem nächsten Redner Abg. Ryba das Wort.

Im Einlaufe befindet sich eine Interpellation der Abg. R. v. Bukovic, Spincic und Genossen an den Leiter des Handelsministeriums betreffend den Gebrauch einer slavischen Sprache bei der Generalversammlung der Delegierten des Verbandes der Arbeiterkrankenkassen für Triest, Istrien, Görz, Dalmatien, Krain und Kärnten.

Wien, 12. Dez. (K.-B.) Das Haus setzt die Verhandlung des Dringlichkeitsantrages der Tschechischradikalen betreffend die Vorgänge in Prag fort.

Wien, 12. Dez. (K.-B.) Das Haus lehnte nach längerer Debatte den Dringlichkeitsantrag Klossac betreffend die Vorgänge in Prag ab und zog sodann den Dringlichkeitsantrag des Abg. Sylvester, betreffend die Verlängerung der Wirksamkeit des Lokalbahngesetzes bis zur Erlassung eines neuen Lokalbahngesetzes in Verhandlung. Nach Begründung der Dringlichkeit durch den Abg. Sylvester empfiehlt der Leiter des Eisenbahnministeriums Wrba auf das Wärmste die baldigste Beschleunigung dieses Gesetzes mit Rücksicht auf die unbedingte Notwendigkeit und im Interesse der bereits konzeptionierten, sowie der noch zu konzeptionierenden Lokal- und kleinen Bahnen, betont die Notwendigkeit der möglichst raschen Schaffung eines Lokalbahngesetzes, welches Abänderungen veralteter Bestimmungen des gegenwärtigen Gesetzes enthalten solle. Nach kurzer Debatte wird der vorliegende Gesetzentwurf in allen Lesungen angenommen.

Sodann werden die Verhandlungen abgebrochen. Abg. Hanisch urgiert in einer Anfrage an den Obmann des permanenten Gewerbeausschusses die Erledigung der Gewerbeform. Die deutsche Fortschrittspartei und die deutsche Volkspartei brachten gemeinsam einen Dringlichkeitsantrag betreffend die Klärung des Verhältnisses der Staatseisenbahnbeamten ein.

Nächste Sitzung morgen.

### Zollauschuß.

Wien, 12. Dez. (K.-B.) Der Zollauschuß hielt heute eine Sitzung ab. Der Gesetzentwurf, womit die Regierung ermächtigt wird, die Handelsbeziehungen mit Italien im Jänner und Februar 1906 im Verordnungswege provisorisch zu regeln, wurde nach längerer Debatte angenommen.

### Kroatischer Landtag.

Agram, 12. Dez. (Ung. Bur.) In der heutigen Landtagssitzung wurde mit der Beratung über den interkonfessionellen Gesetzentwurf begonnen. Erzbischof Bosilovich gab folgende Erklärung ab: Ich akzeptiere im allgemeinen diese Vorlage nach den Ausführungen des Berichterstatters und des Regierungsvertreters und in ihren wesentlichen Bestimmungen, da diese nicht gegen die Dogmen der katholischen Kirche verstoßen. (Allgemeiner Beifall.) In der Spezialdebatte werde ich jedoch zu einzelnen Bestimmungen einige Abänderungsanträge vorbringen. (Lebhafte Ziviorufe.) Der serbische Bischof Grubitsch begrüßt freudig die eingebrachte

Vorlage, die geeignet sei, den zwei Jahrhunderte dauernden Kämpfen ein Ende zu bereiten. Die Erklärungen gebe er nicht nur im eigenen, sondern auch im Namen des serbischen Patriarchen und des serbischen Volkes ab.

### K. u. f. Kriegsmarine.

Wien, 12. Dez. Dem Vorstande der Präsidialkanzlei im Reichskriegsministerium, Marinesektion, Kontradmiraal Anton Haus, der, wie das „Morgbl.“ bereits gemeldet hat, von seinem Posten enthoben wird, wurde vom Kaiser aus diesem Anlaß das Ritterkreuz des Leopold-Ordens verliehen. Zum Vorstand der Präsidialkanzlei der Marinesektion wurde Linienkapitän Friedrich Ritter Müller v. Ellein ernannt.

### Die Antwort der Pforte.

Konstantinopel, 12. Dez. (K.-B.) Heute nachts hat der österr.-ung. Botschafter Calice als Doyen die Antwort der Pforte erhalten. Dieselbe akzeptiert in der Hauptsache die Forderungen bis auf wenige Modifikationen. Hierüber dürfte heute eine Zusammenkunft der Botschafter stattfinden.

Konstantinopel, 12. Dez. (K.-B.) Die heutige Note der Pforte nimmt alle in der Kollektivnote enthaltene Forderungen an, darunter auch die des Finanzreglements mit wenigen redaktionellen und nicht prinzipiellen Änderungen und sagt, die Pforte wird sofort auf die Einstellung der ergriffenen Maßregeln der Mächte dem Generalinspektor entsprechende Befehle geben. Die diesbezüglichen Besprechungen der Botschafter dauern fort. Die baldige Beendigung der Angelegenheit steht bevor.

### Ungarn.

Budapest, 12. Dez. (Ung. B.) Ministerpräsident Baron Fejervary ist heute abends nach Wien abgereist.

Budapest, 12. Dez. (Ung. Bur.) Reichstagsabgeordneter Baron Kaas (Volkspartei) richtete heute an den Präsidenten des leitenden Ausschusses der Vereinigten Linken ein Schreiben, worin er erklärt, daß er an den inbezug auf die Wahlreform gefaßten Entschlüssen die Konsequenzen für sich ableiten müsse, da er die Proklamierung dieser Prinzipien aus nationalen Rücksichten für gefährlich halte. Deshalb sei er auch geneigt, seine Stelle im leitenden Ausschusse niederzulegen. Ferner erklärte er, daß er auch aus dem Verbands der Koalition austrete.

### Vorgänge in Rußland.

Rom, 12. Dez. (K.-B.) Der „Osservatore Romano“ wird heute abends ein Schreiben des Papstes an die Bischöfe in Rußlandsprovinzen veröffentlicht, worin diese ermahnt werden, zur Entwirrung der politischen Lage beizutragen und auf die Bevölkerung beruhigend einzuwirken.

Berlin, 12. Dez. Eine über Endtkuhnen eingelangte Petersburger Meldung besagt: Die Verhaftungen in Petersburg und Moskau und die in den letzten Tagen in der Provinz erfolgten Verhaftungen vieler Mitglieder des Bauernverbandes schaffen, wie man annehmen kann, eine veränderte Sachlage. Wenn auch in der Sitzung der Arbeiterdeputierten am letzten Sonntag behauptet wurde, die Verhaftung Chrusstelez sei ein lokales Ereignis, das als Protest nicht den Generalstreik zur Folge haben könne. Obschon die Sitzung mit der Versicherung des Vorsitzenden schloß, daß der Tag nicht ferne sei, da das Proletariat Herr von Petersburg sein werde, erhält man doch den Eindruck, daß die Ereignisse auf die Leiter der revolutionären Bewegung umso niederdrückender gewirkt haben, als die Injenzierung des Generalstreikes gegenwärtig unmöglich erscheint. Gegen Chrusstelez wird dem Bernehmen nach die Klage wegen Majestätsbeleidigung und Aufreizung zum bewaffneten Aufstande erhoben werden.

Der Post- und Telegraphenbeamtenstreik dürfte ebenfalls durch Verhaftungen beeinflusst werden; er dauert zwar noch fort, flaut aber mit jedem Tage mehr ab. Der Tagesbefehl des Ministers Durnowo, dem sogar das Nowoje Wremja Unversöhnlichkeit vorwirft, wirkt auf die Post- und Telegraphenbeamten niederdrückend, zumal die Zahl der Entlassenen, unter denen sich auch höhere Beamte befinden, sehr groß ist. Der Postdienst kommt langsam in Gang, weit langsamer noch der Telegraphendienst.

Hier in Petersburg scheint sich indessen als Protest gegen die Verhaftung Chrusstelez ein Seperstreik zu entwickeln.

Berlin, 12. Dez. (K.-B.) Eine über Endtkuhnen eingelangte Depesche der Petersburger Telegraphenagentur besagt: Ein Telegramm des Kommandanten der Festung Kuschka, Generalmajors Prassolow, berichtet ausführlich über die dort seit den 25. November wahrgenommenen Versuche der Revolutionäre, die Garnison für sich zu gewinnen. Die Eisenbahn- u. Telegraphenbeamten traten in den Ausstand. Am 1. d. M. wurde in einer auch von 200 Unteroffizieren besuchten Versammlung beschlossen, die Militärbrigade der Festung zu beseitigen und durch Revolutionäre zu ersetzen. Hierauf erfolgte die Verhängung des Belagerungszustandes und die Verhaftung der Revolutionsführer, darunter des Ingenieurs So-

folow. Gegen die Verhafteten wurde die Voruntersuchung eingeleitet. Am Tage darauf wurde auch der Haupttrüdelführer Simonjew, der auch in Petersburg durch seine revolutionäre Tätigkeit bekannt ist, verhaftet.

London, 12. Dez. (R.-B.) „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg, Graf Witte habe bei einem Interview gesagt, er sei der Ansicht, solange nicht diejenigen Elemente der Gesellschaft, die gegen die Anarchie sind, sich vereinigen, um sie zu ersticken, und mit den Ministern des Zaren zusammenwirken zur Verwirklichung der in dem Manifeste dargelegten Grundsätze, solange müsse die Lage als wahrhaft ernst betrachtet werden. Ohne die moralische Unterstützung der Gesellschaft, soll Witte geschlossen haben, wird die Anarchie andauern, bis schließlich die Nation die Unterdrückung der Revolution sogar mit Waffengewalt fordern wird. Es sei nicht unmöglich, daß dann die im Manifeste verkörperten Grundsätze widerrufen oder aufgehoben werden würden. Er sage nicht, daß er dies voraussehe, aber er gebe zu, daß dies nicht unmöglich sei.

**Die Meuterei in der Mandschurei-Armee.**

London, 12. Dez. (R.-B.) „Daily Telegraph“ veröffentlicht zu der von ihm gemeldeten Meuterei in der Mandschureiarmee noch folgende Depesche aus Tokio: Die Armee des General Mandariloff drang nachts in Charbin ein, zündete die Kasernen an und tötete etwa 300 Meuterer, die sich aus der Kaserne flüchten wollten. Die treugebliebenen Truppen feuerten in der Dunkelheit auf einander. Schließlich wurden die Truppen Mandariloffs von den Meuterern umringt, die trotz des gegen sie gerichteten Feuers der Maschinengewehre vorgingen, wobei viele getötet wurden. Inzwischen hatten sich die Flammen über die ganze Stadt ausgebreitet.

**Kaiserliche Spende für Arme Wiens.**

Wien, 12. Dez. (R.-B.) In der heutigen Sitzung des Gemeinderates teilte Bürgermeister Dr. Lueger mit, daß der Kaiser für die Armen Wiens behufs Ankauf von Holz und Kohlen 12.000 Kronen spendet habe.

**Äußerungen des Kaisers Wilhelm über die Lage in Rußland.**

Berlin, 11. Dez. Beim Empfange des Reichstagspräsidenten soll sich Kaiser Wilhelm sehr ernst über die Vorgänge in Rußland geäußert haben.

**Das Landtagsmandat nach Dr. Varenther.**

Wien, 12. Dez. Abg. Dr. Eisenkolb hat die ihm von den alldeutschen Vertrauensmännern des Städtebezirks Mich-Rosbach angebotene Kandidatur für das durch den Tod Dr. Varenthers erledigte Landtagsmandat abgelehnt.

**Der Prozeß des deutschen Kolonialministers.**

Berlin, 12. Dez. (R.-B.) Vor der Strafkammer fand heute die Verhandlung über die Klage statt, die der Staatssekretär des Außern gegen den verantwort-

lichen Redakteur des „Berliner Tageblatt“ Wyls und den früheren verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts“ Büttner wegen Beleidigung des ehemaligen Kolonialdirektors Stuebel angestrengt hat. Wyls wurde zu 1500 Mark und Büttner zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt.

**Zur englischen Kabinettsbildung.**

London, 11. Dez. (R.-B.) Heute Vormittags fand unterm Vorsitz Lord Roseberys eine Versammlung der liberalen Liga statt. Rosebery hielt eine Rede, in welcher er seinen Freund Bannerman beglückwünschte und ausführte, daß der Eintritt von vier Vizepräsidenten der liberalen Liga in das Kabinett eine Garantie ist für die Verwirklichung einer ökonomischen Finanzwirtschaft und für die Stärke unserer auswärtigen Politik. Es wird für die Regierung unmöglich sein, die nächsten Wahlen zu überleben, wenn die Regierung sich nicht klar und unzweideutig über die irische Politik äußert.

London, 12. Dez. (R.-B.) „Daily Chronicle“ bringt die Meldung, daß Marquis Bute zum Unterstaatssekretär des Auswärtigen ernannt worden sei.

**Ein türkisch-bulgarischer Zollkrieg?**

Konstantinopel, 12. Dez. (R.-B.) Infolge gewisser von türkischer Seite ergriffenen Maßregeln gegen die Einfuhr aus Bulgarien und den türkischen Repressalien befinden sich die Türkei und Bulgarien beinahe in einem Zollkrieg. Von bulgarischer Seite wird die Ernennung einer gemischten Kommission zur Prüfung des Konfliktes und eventuell einer entsprechenden Revision der Handelskonvention von 1900 verlangt.

Wien, 12. Dez. (R.-B.) Der Kaiser verlieh dem Statthalter in Galizien, Grafen Potocki, das Großkreuz des Leopoldordens.

Wien, 12. Dez. (R.-B.) Der Kaiser wird Samstag, den 16. d. M., vormittags, dem Erzbischof von Erlau Samassa, das Kardinalsbaret in der Hofburgpfarrkirche aufsetzen.

Berlin, 12. Dez. (R.-B.) Die Ältesten der Kaufmannschaft Berlins beschloßen, zum Zwecke einer Sympathie Kundgebung für das freundschaftliche Einvernehmen mit England eine Korporationsversammlung für den 17. d. M. einzuberufen, wozu auch Einladungen an hervorragende Persönlichkeiten Berlins ergehen werden.

Berlin, 12. Dez. (R.-B.) Der Seniorenkonvent des Reichstages beschloß, die Weihnachtsferien am 15. d. M. eintreten zu lassen.

Prompt, eventuell 1. Jänner 1906, zu vermieten: **Villa Via Verudella**

4 Zimmer, 1 Kabinett, 1 Küche, 2 Dienstbotenzimmer, Garten, Gas- und Wasserleitung.

Pro 1. Februar 1906 zu vermieten:

**Große Wohnung mit Garten**  
VIA SISSANO.

Anzufragen in der Weinkellerei Conrad Carl EXNER, Via Besenghi 14.

**Politeama Ciscutti - Pola.**

Heute den 13. Dezember, abends 8:30 Uhr: **Eröffnungsvorstellung der italienischen Schauspielgesellschaft unter Leitung des Direktors ETTORE BERTI: Die Fackel unter dem Scheffel.**

Tragödie in 4 Akten von Gabr. d'Annunzio. **NEUHEIT für POLA!!**

PERSONEN:  
Thibaldo de Sangro. . . . . E. Berti  
Gigliola } seine Söhne . . . . . C. Varini  
Simonetto } . . . . . L. Almirante  
Donna Aldegrina . . . . . A. Lolio-Strini  
Angizia Fura Frau v. Lucio . . . . . L. Scarone  
Bertrand Acclozomona . . . . . A. Majeroni  
Serpato . . . . . A. Magheri  
Benedetta } Ammen . . . . . C. Vitaliani  
Annabella } . . . . . A. Dondini  
**Überall sehr großer Erfolg!**  
Preise: Eintritt ins Parterre und in die Logen 1 K 50 h; Fauteuilsitz 1 K 50 h; Sperrsitz 70 h; Parterre-Loge 6 K; Loge im I. Rang 4 K — Galeriesitz 40 h, Sperrsitz auf der Galerie 40 h.

Unsere Leser werden im eigenen Interesse gebeten, sich bei Bestellungen auf das „Polaer Morgenblatt“ zu beziehen.

**Kleiner Anzeiger**  
1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.

|  |   |
|--|---|
| <b>Zu verkaufen.</b><br>Eleg. <b>Kindermöbel</b> (ganzes Kinderbett, hoher und niedriger Stuhl mit Tisch, zwei Puppenstühle u. 1 Puppenherd zu verkaufen. Auskunfts-täglich zwischen 2 und 4 Uhr nachmittags. Via della Mislizia 17, parterre. 144 | <b>Zu mieten.</b><br><b>Logis</b> womögl. mit ganzer Herdheizung, von zwei stabilen jungen Leuten gesucht. Event. auch einzeln. Zuschr. mit Preisangabe unter Nr. 1906 an die Adm. d. Bl. erbeten.  |
| <b>Zu vermieten.</b><br><b>Zimmer</b> , schön möbliert, mit oder ohne Verpflegung vom 15. d. M. ab zu vermieten. Via Tartini Nr. 5, 1. St. links. 142  | <b>Verschiedenes.</b><br><b>Nebenbeschäftigung</b> in einem Bureau oder Privatbureau ab 5 Uhr nachmittags sucht junger Mann. — Näheres unter „Nebenbeschäftigung 140“ an die Geschäftsstelle d. Bl. 140<br><b>Anständiges Mädchen</b> , Wienerin, sucht dauernden Stubenmädchenposten. Anträge an die Administration unter Nr. 134.<br><b>Nebenbeschäftigung</b> im Kanzleibüro ab 4 Uhr nachmittags wird gesucht. — Offerte unter „N. N.“ an die Adm. des Blattes. |

**Grossartige Auswahl!** von Damenstoffen, Seidenwaren, Barchent, Rauh- und Pelzwaren sowie von zu Geschenken geeigneten Artikeln gelegentlich der Weihnachten und des Neujahres bei **Benussi & Unich** Via Sergia 36.

**FONDO VELODROMO**  
Zum erstenmale in Pola!  
**Vivarium!**  
Enthält die seltensten Tiere aus allen Weltteilen, aus allen Zonen der Erde!  
Ein prachtvoller Königsleopard, sowie ein Isabellabär, ein indischer Wüstenwaran, zahlreiche Riesenschlangen, Schildkröten,  
Besonders hervorzuheben:  
**Die kleinsten Affen der Welt!!**  
Ein Paar Schoppaviane, höchst seltene Tiere.

**Franz Hospodarz**  
Herren- und Damenschneiderei  
Kammerlieferant Sr. k. u. k. Hohheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzog KARL STEFAN  
Pola, Ecke der Via Giulia und Barbacani I. Stock  
empfiehlt sich gelegentlich der bevorstehenden Saison den geehrten Kunden zur Anfertigung von  
**Zivil-Herrenkleidern und Uniformen**  
und beehrt sich gleichzeitig zur gest. Kenntnis zu bringen, daß er am **15. Dezember** l. J. einen allen Anforderungen entsprechenden **DAMENSALON**  
einrichten und für denselben eine feine **Wiener Damenschneiderin** engagiert hat, welche Kleider von den einfachsten bis zu den feinsten **Balltoiletten** anfertigen wird. 122

**JOHANN BERNARD**  
Pola, Via Sergia 29.  
**Große Ausstellung!**  
in Kunstwerken aus Bronze, Chinasilber, Nickel u. Plüsch.  
Puppen, Spielzeuge usw. als **Weihnachts- und Neujahrgeschenke**  
Großartiges Wäsche- und Krawattendepôt für Damen und Herren zu staunend **billigen Preisen!!**

## Die Heiterethei.

59

Erzählung von Otto Ludwig.

So kann sie ja nicht gesprochen haben! Von einem Manne kann sie sich ja nicht küssen lassen! Aber sie fühlte ja noch den Druck, mit dem sie ihn an sich preßte, an ihrer Brust. Sie fühlte seine Wärme noch auf ihrem Munde, das Gefühl noch, das sie vorher nicht gekannt, in ihrem Herzen.

Und doch gehört der leise Atem neben ihr dem Liesle. Der viereckige Raum, der etwas heller erscheint, als die übrige Umgebung, ist ihr Kammerfenster. Sie sitzt in ihrem Bette. Es kann doch noch gar nicht wieder Tag gewesen sein, seit sie zum letztenmal einschlief. Ob das ein Traum gewesen ist? Ja, so hat sie sich das Träumen immer gedacht, daß man tun und leiden müßte, was man wachend nicht täte und nicht litte.

Wie wäre das gut! Da wär auch das nicht wirklich, daß der Fritz die Gringelwirts-Ev' freite. Denn das könnte sie nicht ertragen. Aber auch, daß er sie, die Heiterethei, lieber hätte, wär dann nur ein Traum. Und das muß sie wiederum schmerzen.

Wenn sie von neuem einschlief, träumte sie vielleicht so fort, und die seltsame Angst, die sie noch wachend fühlt, würde noch größer, und wer weiß, was sie noch täte im Traum! Und ihr Gesicht brennt noch über das, was sie schon getan. Was muß der Fritz denken von ihr! Was werden die Weiber nun erst reden?

Sie weint vor Entrüstung über sich selbst, daß sie die Gefühle nicht wieder los werden kann, ja nicht los werden möchte, um alles nicht!

„Ich will nichts vom Fritz,“ sagte sie laut. „Mag er die Gringelwirts-Ev' frein. Ich mag ihn nicht! Ich mag keinen! Und so ist's, und nu ist's fertig.“ Sie kann sich zwingen, so zu reden, aber nicht, daß sie so fühlt, wie sie spricht. Sie wird aus sich selber nicht klug. Immer wieder verwechselt sie Traum und Wirklichkeit. Sie weiß nicht, wo der eine aufhört und die andere beginnt.

Sie sieht aus dem Fenster, um sich zu fühlen; die Luft scheint ihr so heiß, als ihr Gesicht.

„Wenn ich baden ging,“ sagt sie zu sich, „dann müßt's anders werden.“

Das Liesle, das weiß sie, wacht vor dem Morgen nicht wieder auf. Sie zieht sich an. Denkt sie ihrer Empfindungen, wie der Fritz gefragt: „Wenn du ein ander Kind hättest, aber es wär dein?“ da schmerzt sie das in der Seele des kleinen Liesle, als hätte sie's verleugnen wollen. Sie bittet's der Schlafenden ab. Dann eilt sie dem Bade zu.

Und wie sie nun an der heimlichen Stelle steht, wo sie so oft um diese Nachtzeit gebadet, da kann sie's nicht über sich bringen, nur das Halstuch abzulegen. Sonst entkleidete sie sich so unbefangen wie ein Kind und stürzte sich in die kühle Flut. Und nun — sie weiß, es sieht sie niemand — dennoch kann sie sich nicht entkleiden. Sie schämt sich vor den Bäumen, vor dem Himmel, vor dem Wasser, vor der Nacht und vor sich selbst.

Hat sie denn etwas Böses getan?

Denkt sie der Gringelwirts-Ev', so schnürt's ihr die Seele zu. Da steht sie; die vertraute Tiefe lockt sie mit tausend heimlichen Lauten, sich hineinzustürzen, wie sie geht. Ein leiser Windstoß erschreckt sie; erst sucht sie sich in sich selber zu verstecken, dann flieht sie heimwärts wie ein scheues Reh.

Hat sie der erste Traum so ganz geändert? Sonst fürchtete sie niemanden. Aber es ist auch nicht die Furcht vor fremder Stärke; die Furcht vor der eigenen Schwäche ist's. Und diese hat sie noch vor einer Stunde nicht gekannt.

Das erste Rot des jungen Morgens glüht ihr aus dem kleinen zerbrochenen Spiegel entgegen, als sie, heimgekehrt, atemlos wieder in ihre Schlafkammer tritt. Sie sieht nach dem Kinde. Das war doch aufgewacht während ihrer Abwesenheit. Es hatte sich aufgesetzt und geweint; das fühlte sie an der Bettdecke, wo sein Köpfchen lag; dann war es, im Sitzen wieder entschlummernd, mit dem Oberleibe nach vorn gesunken. Ihr war's, als könnte das Liesle über nichts geweint haben, als über sie selber. Sie kniete an das Bett hin und schlang den einen Arm leise um das Kind.

„Glaub mir's doch nur, Liesle,“ sagte sie zu der Schlafenden, aber flüsternd, um sie nicht zu wecken, „ich lass' dich gewiß nicht, so lang ich lebe. Ich brauch kein Kind weiter, als dich. Und ich bin auch gewiß nicht schlecht. So was, wie vorhin, tu ich gewiß nicht, wenn ich bei mir bin, das glaub mir nur, Liesle; und die Mutter selig vom Himmel wird helfen, daß ich's auch nicht im Traum wieder muß tun.“

Die gute Natur des Holders-Fritz hatte unterdes seine Krankheit überwunden. Er durfte wieder an die freie Luft. „Ja,“ sagte er, als er auf einem Stuhle in

seinem Stadelgarten saß, „es ist doch kurios, wie alles will gelernt sein, auch das Kranksein, und hernach auch das Wiedergesundsein. Ja, wenn man läuft und red't und hantiert, da denkt man gar nicht, daß man jedes Wörtle und jede Bewegung erst hat einzeln auswendig müssen lernen, wo man jetzt gar nicht mehr dran denkt, daß man sie will machen, als wenn's halt von selber geschäh. Und wenn ich wieder gesund bin, hernach werd ich's auch nicht begreifen, daß ich erst ins Gesundsein gar nicht recht hab hinein können kommen, und daß ich's erst wieder hab müssen lernen. Es heißt, wer gesund wär, det tät nicht wissen, daß er einen Wagen hat. Da mücht ich meinen, er müßt auch nicht wissen, daß eine Sonn' ist und ein Himmel und Gras und Bäum'. Jezund spür ich das alles, wie ein Kranker seinen Wagen. Die Bäum' drücken mich, der Himmel ist, als wenn er sich auf mich legen wollt oder schon läg mit seiner schrecklichen Blauheit, und das grüne Gras, das benimmt mir ordentlich den Odem, so grün ist's. Das Lüftle vom Kreuzberg her, da ist's, als müßt ich mich dagegen stemmen, und die Hummel da macht mich bis in den Magen hinein konfus. Das ist verwünscht; jedes Steinle, wo da liegt, und jedes Wütkle, das sich seine Flügel pumpt, und jeden Grashalm spür ich einzeln. Da sieht man erst recht, was das für dumm Zeug mit dem Wildtun ist geweest. Gegen das da helfen die Fäust' nix, da kann man sich nur mit den Gedanken erwehren. Und wenn einer kein Glied kann regen, so kann er doch ein Mann sein und ein rechter dazu. Den Mann macht's, daß einer denkt und bleibt ganz ruhig fest auf dem, was er einmal hat gesagt.“

Jetzt sah er seine Großmutter vor sich stehen. Sie weinte.

„Was weint Ihr denn, Fräule?“ fragte der Fritz. Die Alte schluchzte: „Ach du lieber Gott, du arm Fritze! daß du nu wieder dast'st und bist gesund, das dauert mich so.“

Es ist eigen, oft fühlen wir das Mitleid erst recht, wenn der Grund dazu schon hinter uns liegt. Das glückliche Lächeln, mit dem ein Armer die geschenkte Suppe isst, rührt uns viel tiefer, als vorher der Hunger aus seinem Gesichte. Vielleicht, weil wir nun erst an dem Glücke der Befriedigung den Schmerz des vorhergegangenen Entbehrens erkennen. Oder weil uns das gegenwärtige Leiden zu sehr erschreckt, als daß wir den Mut hätten, seiner Mitempfindung uns hinzugeben.

„Ihr seid ein dumm's Fräule,“ sagte der Fritz. — „Habt Ihr das nu fertig gemacht, da mit der — Ihr wißt schon, was?“

„Nach nur erst, daß du wieder stark bist und deinen Besuch kannst abstaten.“

„Weiter fehlt nix?“ fragte der Fritz. „Und sie wissen, daß ich auf die Ev' gepakt hab, ob ich sie allein könnt' sprechen?“

„Freilich, Fritze, freilich,“ entgegnete die Alte. „Es ist aber doch nährlich mit den Menschen. Guck, sag mir einmal, Fritze, hast du dich einmal recht gewundert, daß bei dir aufgeräumt ist geweest in der Werkstatt?“

„Ihr meint, in der alten Zeit?“ So nannte der Fritz die Zeit vor seiner Aenderung.

„Ja,“ entgegnete die Großmutter.

Dem Fritz fiel's ein. „Ihr habt einmal heimlich das Zeug reingeräumt, weil Ihr gemeint habt, ich werd wild, wenn ich's weiß. Damals bin ich auch wild geweest; ich hab nix können finden.“

„Ja,“ meinte die Alte, „glaub's wohl; weil du unter den Spänen und in allen Ecken hast deine Sach' aufgehoben gehabt. Wenn du dein Beil nicht erst eine halbe Stund' hast vergebens müssen suchen, da hast du gemeint, es schneid't nicht.“

„Ja,“ sagte der Fritz. „Es ist den Morgen nach dem letzten Gründer Markttag geweest, wo ich — Ihr wißt schon, was; ich denk nicht gern an die alt Zeit. Im Anfang bin ich wild geweest, daß ich die Sachen dort hab müssen suchen, wo sie haben hingehört. Auch die Stadelthür ist angelehnt geweest.“

„Und rat einmal, wer das hat gemacht gehabt, Fritze! Aber ich bin's nicht geweest.“

Der Fritz bejaunt sich und sagte dann zornig vor sich hin: „Muß mir denn allemal zuerst die einfallen? Und wenn's was Unmöglich's wär, die fiel mir dabei ein, als hätt' sie's gemacht. Und das ist auch unmöglich, daß die das soll gewesen sein.“

„Nu, ich will dir's sagen, Fritze, die Heiterethei ist's geweest.“

„Also doch?“ Dem Fritz stieg Dunkelröte in die bleichen Wangen. Er merkte es und fuhr aus Scham vor der Großmutter zornig auf: „Von der Baltineffin-Ev' habt Ihr wollen sprechen.“

So sagte er, und doch hätt' er gern gewußt, war's wahr, was die Alte gesprochen? Aber hatte er nicht in seiner verbundenen Hand einen unwiderleglichen Gewährsmann für das Gegenteil? Ueber seine Schwäche zornig, fuhr er fort: „Wenn's nicht richtig ist, bis ich wieder kann ausgehn, zieh ich nach Amerika.“

Die Alte erschraf. Sie fing an, zu glauben, sie werde ihren Plan nicht durchsetzen. Damit es nicht auffiele, wenn sie plötzlich von der Heiterethei abbräche, und weil sie meinte, sie müsse nun noch das Mögliche versuchen, den Fritz von seiner Meinung abzubringen, die Heiterethei verschmähte ihn, plauderte sie wie unabsichtlich weiter: „Aber was red'st du immer noch, Fritze? Die Sachen ist abgemacht. Es ist alles fertig. Die Baltineffin hat auf die Kniee geschlagen und hat gesprochen: Hier sitz ich und sag: so ein Paar wie mein Mordmädle und der Frau Holderin ihr Tichterle, die hat der Himmel selber zusammengefügt. Er soll nur kommen, der Meister Holder. Sie ist eben guter Laune geweest über der Heiterethei Häusle, wo der Regen beinahe hat eingeworfen. Die Weiber haben die Heiterethei so lang Angst gemacht — nu kann ich dir's schon sagen, Fritze —, du tästt ihr mit dem Beil auf-lauern und wollstt ihr, wer weiß, was tun, bis die Heiterethei ist desperat geworden, und du weißt schon, was hernach ist passiert. Und wie die Heiterethei gemerkt hat, es ist nicht wahr, was ihr die Weiber haben gesagt, da ist sie noch einmal desperat worden und hat die Weiber aus ihrem Häusle gejagt, die sie haben dazu verleitet gehabt. Nu gönnen die ihr das mit dem Häusle.“

Es war ein Wagnis von der Großmutter, jetzt schon vor dem Fritz der Heiterethei Tat an ihm zu erwähnen und so ihn merken zu lassen, man wisse trotz seiner Bemühungen, ihn zu verschleiern, den wirklichen Verhalt der Sache. Das wußte die Alte recht gut. Und doch konnte sie auf andere Weise ihm nicht beibringen, daß die Heiterethei, von der er sich aus Haß angegriffen meinte, nur Notwehr habe üben wollen. Sie hatte damit zu warten gedacht, bis er, ruhiger geworden, sich freuen müßte, daß ihre Versicherung, sie unterhandle mit der Baltineffin, ein bloßes Vorgeben gewesen. (Fortsetzung folgt.)

## Ein amerikanischer Flugapparat.

Die amerikanischen Flugtechniker Brüder Wright haben an die Pariser Fachrevue „Aéro-phile“ einen offenen Brief gerichtet, in welchem sie über die Leistungen ihres mit einem Benzinmotor versehenen Drachensfliegers (Aéroplan) Mitteilungen machen. Die Versuche mit demselben fanden in der Zeit vom 26. September bis 5. Oktober d. J. zu Dayton im Staate Ohio statt. Es gelang den Brüdern Wright, mit ihrem Motor-Aéroplan nicht nur jedesmal im Kreise zu einem gegebenen Punkt zurückzulehren, sondern sogar Strecken in einer Länge von 16 bis 39 Kilometern mit Durchschnittsgeschwindigkeiten bis zu 60 Kilometern zurückzulegen. Nur Benzinmangel und in einem Falle ein heißgelaufenes Lager hätten sie gehindert, noch längere Zeit in den Lüften zu verweilen. Was dies besagen will, ist leicht daraus zu erkennen, daß die größte, bisher mittelst Aéroplans zurückgelegte Distanz nicht einmal einen Kilometer betragen hat.

Die Brüder Wright verständigten noch den Hauptmann Ferber von der französischen Militär-luftschifferabteilung, daß sie bereit wären, ihre Erfindung an die französische Regierung zu militärischen Zwecken für den Preis von einer Million Franks abzutreten. Da die Brüder Wright gleich Lilienthal, Langley und Chanute zu den hervorragendsten Pionieren der Aviatik gehören und seit einer Reihe von Jahren hauptsächlich unter Chanutes Leitung und nach dessen Berechnungen Versuche anstellen, welche als klassisch gelten, muß man ihren Angaben ernste Beachtung schenken. Hauptmann Ferber läßt sich im „Matin“ dahin vernehmen, daß er die Erfolge der Brüder Wright als Tatsache betrachte und daß der für die Erfindung geforderte Preis keineswegs zu hoch sei. Wäre ihm die betreffende Summe augenblicklich zur Verfügung gestanden, so würde er schon seit 14 Tagen in Dayton weilen. Die Brüder Wright machen sich erbötig, vor Delegierten der französischen Regierung ihren Drachensflieger zu demonstrieren, und verpflichten sich eine Minimalleistung von 50 Kilometern für den Flug während einer Stunde zu erzielen, so daß nur in diesem Falle überhaupt von Unterhandlungen die Rede sein könnte.

### Kunst und Wissenschaft.

**Die erste Gemäldegalerie in Afrika.** Der unlängst verstorbene reiche Kunstsammler Friedheim in Alexandrien hat seine Sammlung von Delgemälden der Stadt Alexandrien vermacht und zugleich ein Legat hinterlassen, welches eine würdige Konjervierung der zum Teil recht wertvollen Bilder ermöglichen sollte. Der Präsident der Altertums- und Kunstkommission, Dr. Schieß-Ben, beantragte nun in einer der letzten Magistrats-sitzungen, die Anlage einer eigenen städtischen Gemäldegalerie und sand damit lebhaften Beifall. Der Bau einer an den Nordflügel des Museums angrenzenden Galerie wurde beschlossen und somit die erste derartige öffentliche Sammlung nicht nur Ägyptens, sondern auch ganz Afrikas vorbereitet.

**Der Romanpreis des Schiffsführers.** Aus Paris wird gemeldet: Die Academie Goncourt verlieh den 500 Frank-Breis dem Verfasser des in Ostasien spielenden Romans „Les incivilisés“ dem Schiffsführer Claude Farrère in Toulon, dessen Name dem großen Publikum fast vollständig unbekannt war.

**Eine neue Bibliothek in New-York.** Die größte Bibliothek der Welt wird wohl die neue große Bücher-sammlung werden, die in New-York aus den Beständen der Bibliotheken von Astor und Lenox zusammengebracht ist. Sie wird 4,500.000 Bücher enthalten, die einen Wert von etwa 120.000.000 Mark repräsentieren. Die Bibliothek findet Unterkunft in einem gewaltigen Gebäude, das an der Stelle errichtet wird, wo früher das große Wasserhebewerk von New-York stand. Dieser Riesen-

bau soll das größte Bibliotheks-Gebäude der Welt werden, für dessen Erbauung ein Kapitalfonds von 14 Millionen Mark durch den Tilden-Trust zusammengebracht worden ist. Die Bibliothek wird den Namen führen: „Öffentliche New-Yorker Bibliothek, Astor, Lenox- und Tilden-Stiftung.“

### Merlei.

**Seltene Bücher aus Tibet.** Aus London wird berichtet: Sieben große Kisten mit wertvollen Manuskripten und tibetanischen Drucken sind jetzt in London eingetroffen. Sie wurden im Auftrage der indischen Regierung von Oberst Baddell gekauft, als die englische Expedition unter Oberst Younghusband in Tibet eingedrungen war. Vor Jahrhunderten haben die Tibetauer die Kunst des Handdrucks von den Chinesen gelernt. Die gelauten Bücher stammen fast alle aus dieser Zeit und sind schöne Beispiele der buddhistischen Schriften. Die Bücher werden an die Universitäten Kalkutta, Cambridge usw. geschickt.

**Krimhildens Rosengarten.** In der alten Nibelungenstadt Worms soll, verschiedenen Blättern zufolge, der sagenhaften Vergangenheit ein Denkmal gesetzt werden, doch nicht in Stein oder Erz, sondern durch die Natur: in Gestalt eines wildwachsenden, farbenprächtigen Rosengartens (Krimhildens Rosengarten). Es wird dazu ein Ausschreiben erlassen. Man will vorerst in den Besitz der ersten Unterlagen kommen zur späteren Ausarbeitung eines eingehenden Planes.

Die folgenden gelungenen Scherze finden wir in der neuesten Nummer des „Simplicissimus“:

Vorsicht. „Aber das preßiert doch nicht, Herr Schmul, bitte, zahlen Sie doch nach der Operation!“ — „Verzeih'n Sie, Sie haben gesagt, daß ich gar nix verspür' während der Karfoje da muß ich doch vorher mein Geld nachzählen.“ — Vor Gericht. „Ich will das eine wissen, sind Sie schuldig oder nicht schuldig?“ — „Aber doberfür jan Sie jo do mud wer'n zahlt, daß S' dös rausfinden!“ — Kunst. „Ah, was is dös, Fräul'n Pepi, ganz in Schwarz? Haben S' an Trauerfall in Eahnera Familie?“ — „Ja, a Vater von mir is g'storb'n.“ — Abschiedstränen. „Jetzt hör' auf 's Klenna, in zwoa Jahr kommt ja der Hansl so wieder z'rud von Militär!“ — „Ja, derweil hab' i scho lang an andern!“

Die „Jugend“ publiziert die nachstehenden guten Wize: Die Unschuld von der Stadt. Junge Dame (in der Sommerfrische): „Ach, sehen Sie nur dort das kleine schwächliche Käblein, und die Kuh kammert sich gar nicht darum. Das hat sie wohl lebig gehabt!“ — Schulhumor. Professor: „Was können Sie mir von den regelmäßigen und was von den unregelmäßigen Verben sagen?“ — Examinand: „Die einen, Herr Professor, sind scheußlich einfach und die anderen — sind einfach scheußlich.“ — Wahres Geschichtchen. Zu einer Ehrenbeleidigungsklage wird als Angeklagter ein gewisser Karl Spinner vorgeladen. Diese Vorladung erhielt irrtümlich ein Herr Karl Spinner, der zur Verhandlung nicht erschien und dem Gerichte einen Brief folgenden Inhaltes sandte: „Ich kann das absolut nicht sein, da ich mindestens seit einem halben Jahre keinen Menschen beleidigt habe.“ — Leere Drohung. „Warte nur, Frischchen, wenn du nicht artig bist, dann kommt am 6. Dezember der Nikolaus!“ „Aber Mutti, geh', den fürchten ja nicht einmal mehr die Russen!“

Original - Patent

## ROSKOPF-UHR!!

reguliert mit dem Mittagsschub.  
Mit reeller Garantie.

Originalpreise der Fabriken bei

# LUDWIG MALITZKY

UHRMACHER  
65 Via Sergia - POLA - Via Sergia 65  
Größtes Lager von  
Gold-, Silber- und Metall-Schweizeruhren,  
Weckern, Pendeluhrn etc.  
Niederlage von  
Gold-, Silber- u. Juwelenwaren.  
Uhrenreparaturen  
mit reeller Garantie zu billigsten Preisen.



Précision  
PATENT  
**ROSKOPF**  
GENÈVE 1896  
MEDAILLE D'OR

Das Haupt-Depôt für Pola  
der

## Steinbrucher Bürgerl. Bierbrauerei

(Aktien-Gesellschaft)  
Vertreter LEOPOLD ROJATTI (Via Giovia Nr. 9, eigenes Haus)  
liefert das angenehmste, überall beliebte und von ärztlichen Kapazitäten wärmstens empfohlene

# DOPPELMALZ-BIER

(Schutzmarke St. Stefan).  
Dieses Bier ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen Schlaflosigkeit, Nervosität wie auch gegen Schwächezustände aller Art und eignet sich besonders zum Genusse für nährenden Mütter u. Ammen. Bei Abnahme von 25 Flaschen ins Haus gestellt. Zahlreiche Aufträge erbittet

hochachtungsvoll **Leopold Rojatti.**

## Ein vorzügliches Wasehmittel!

Jede praktische und auf ihre Wäsche heikle Hausfrau machen wir auf das altbewährte und wohlbekanntes Waschmittel

### Henkel's Bleichsoda

aufmerksam. Dasselbe macht das Wasser weich, die Wäsche — selbst die schmutzigste nach mehrmaligem Gebrauche — blendend weiss, ohne im Geringsten zu schaden. — **Henkel's Bleichsoda** ist ausgiebig, billig, niemals lose, nur in kleinen und grossen Paketen zu haben und soll mit schädlichen Erzeugnissen ähnlicher Art nicht verwechselt werden.



# H. Wodoscheg - Pola

## Uniformierungsanstalt

— Piazza S. Giovanni 2 —

empfiehlt sich zur

### Anfertigung sämtlicher Uniformen

für Offiziere, Militär- und Staatsbeamten, sowie für alle Vereine, Behörden, Anstalten etc.

➔ **Reparaturen** ➔  
werden entgegengenommen, tadellos ausgeführt und preiswürdig berechnet.

— **Großes Lager** —  
in Czako, Kappen, Säbeln, Handschuhen, Portepées etc. etc.



# Occasion! Frischer Transport! Occasion!

POLA In kolossaler Auswahl sind soeben angelangt: POLA

Englisch karierte Sakkoanzüge, Raglans „Hamespons“ mit neuer Manschette, feine Ulster und Ueberzieher, karierte und einfarbige, sowie Double- und gefütterte. Ferner Phantasie-Gilets höchst à parte. Offiziers- und Zivilregenmäntel „Patent“-Wetterkrägen, Jagd- und Touristen-Anzüge mit Stehbrust, sowie Knaben- und Kinderkleider in allen Größen etc. etc.

Zu tief herabgesetzten Preisen bekommt man nur bei

Arnold Brasser's Nachfolger **Adolf Verschleisser** Lieferant der k. k. Staatsbeamten Oesterreichs.